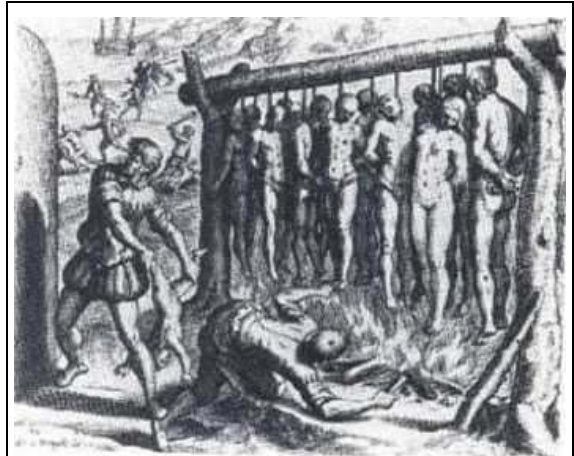


Papstbotschaft zum Missionssonntag

Die Missionierung ist ein Thema, von dem die katholische Kirche gerne redet. Früher ging das viel einfacher, wer den katholischen Glauben nicht ersehnte, wurde eben einen Kopf kürzer gemacht oder aufgehängt. Im Zeitalter des Imperialismus und Kolonialismus musste die Christenreligion weltweit ersehnt werden und Dank der vorhandenen Waffen und sonstiger Mittel der Kolonialmächte wurde sie erfolgreich verbreitet, weil die Kolonialvölker sahen ja, dass die Christengötter weitaus mächtiger waren.

Aber heute geht das nimmer so. Inzwischen gibt's trotz des heftigen Widerstands der heiligen katholischen Kirche sogar schon in Italien, Polen und Irland das Grundrecht auf Religionsfreiheit und in Österreich hängt der Dollfuß nur noch als Bild im ÖVP-Parlamentsklub, aber einen politischen Katholischmacher gibt's in Österreich nicht mehr und der kirchlich so ersehnte Zwangsethikunterricht für religionsfreie Schülerinnen ist auch immer noch nicht schulamtlich durchgesetzt worden. Also kann man die Leute nicht so recht zwangsreligionisieren, man muss es mit Werbung versuchen, neue Anhänger zu gewinnen. Der Weltmissionssonntag 2013 wird am 20. Oktober begangen, Papst Franz hat dazu am 6.8.2013 eine Botschaft verkündet, die hier im Folgenden nebst den beliebten atheistischen Anmerkungen zu finden ist:



Zeitgenössische Darstellung der Behandlung von Südamerikanern, die Christus nicht als Retter ersehnt hatten - links im Bild zu sehen: ein braver Christ zerschmettert eben getaufte Kinder der Ureinwohner, weil davon kamen sie gleich ins Paradies, ihre aufgehängten Eltern wollten sie ja nicht christlich erziehen.

Liebe Brüder und Schwestern,

dieses Jahre feiern wir den Weltmissionssonntag während das Jahr des Glaubens zu Ende geht, eine wichtige Gelegenheit zur Stärkung unserer Freundschaft zum Herrn und unseres Weges als Kirche, die mutig das Evangelium verkündet. In einer solchen Perspektive möchte ich folgende Überlegungen anstellen.

1. Der Glaube ist ein kostbares Geschenk Gottes, der unseren Geist öffnet, damit wir ihn kennen und lieben können. Er möchte zu uns in Verbindung treten, damit wir an seinem Leben teilhaben und unser Leben mehr Bedeutung erhält, besser und schöner wird. Gott liebt uns! Der Glaube, erfordert jedoch, dass er angenommen wird, er verlangt also von uns eine persönliche Antwort, den Mut, uns Gott anzuvertrauen, seine Liebe zu leben, dankbar für seine unendliche Barmherzigkeit.

Er möchte mit uns in Verbindung treten, der liebe katholische Gott? Ja warum tut er es nicht? So ein allmächtiger Gott braucht doch nicht also geheimnisvoller Undercovergott zu agieren, der kann sich doch fünf Kilometer hoch auf der Petersplatz stellen und dort seine Lehre verkünden! Warum tut er das nicht? Damit er seine Jünger abtesten kann und nur die zu erlösen braucht, die auch gänzlich beweislos an den Katholikengott glauben? Weil das ist ein echter Glaubensbeweis, ohne jeden Grund zu glauben! Barmherzig wäre sowas allerdings nicht, sondern unverschämt. Aber die katholische Frage scheitert ja nicht an ihrem Gott, sondern an der tatsächlichen Gottlosigkeit der Wirklichkeit.

Dies ist zudem ein Geschenk, das nicht einigen weinigen vorbehalten ist, sondern großzügig vergeben wird. Alle sollten die Freude erfahren können, von Gott geliebt zu werden, die Freude der Erlösung! Es ist ein Geschenk, das wir nicht für uns behalten sondern mit anderen teilen sollen. Wenn wir es nur für uns behalten wollen, dann werden wir zu isolierten, sterilen und kranken Christen.

Ja, bei der Verteilung des Glaubens war die katholische Kirche tatsächlich großzügig, den Glauben erhielten alle, ob sie nun wollten oder nicht! Willst du an den Christengott glauben oder ist dir ein Strick um den Hals lieber, siehe oben die zeitgenössische Darstellungen der großzügigen Vergabe des katholischen Glaubens in Südamerika.

Aber mit dem Schwert lässt sich der katholische Glaube¹ heute nicht einmal mehr in Polen und in Niederösterreich verbreiten, darum müssten jetzt alle Christen mitwirken und den Glauben unbewaffnet verbreiten. Also nicht bloß sonntags in die Kirche gehen und unter der Woche den Rosenkranz beten, sondern auch dem Nachbarn erzählen, wie sehr auch ihn der Jesus liebt und wie gerne die Diözesanfinanzkammer seinen Kirchenbeitrag kassieren möchte, damit er als Toter erlöst wird. Introvertierte Geheimchristen, die den Glauben nicht verbreiten, sind isoliert, steril und krank! Wer als christkatholisch isoliert, steril und krank eingestuft wird, der sollte sich überlegen, ob er nicht als Religionsfreier ein weltoffenes, fruchtbares und gesundes Leben führen könnte.

Die Verkündigung des Evangeliums ist Teil der Jüngerschaft Christi und eine fortwährende Sendung, die das ganze Leben der Kirche beseelt. „Der missionarische Schwung ist ein klares Zeichen für die Reife einer kirchlichen Gemeinschaft“ (Benedikt XVI. Apost. Schr. Verbum Domini, 95). Jede Gemeinschaft ist „erwachsen“, wenn sie sich zum Glauben bekennt, diesen freudig in der Liturgie feiert, die Liebe lebt und das Wort Gottes pausenlos

¹ Da sind die Chancen des Islam deutlich besser, in dessen Herrschaftsbereich geht's heute noch zu wie bei uns im Zeitalter der Gegenreformation und des Klerikalfaschismus.

verkündet, indem sie aus der eigenen Abgrenzung heraustritt, um es in den „Randgebieten“ zu verkünden, vor allem unter denjenigen, die noch nicht die Möglichkeit hatten, Christus kennen zu lernen.

Das Maß der Festigkeit unseres Glaubens, auf persönlicher und gemeinschaftlicher Ebene, ist unsere Fähigkeit, ihn an andere weiterzugeben, ihn zu verbreiten, ihn in der Liebe zu Leben und unter allen, denen wir begegnen und die mit uns den Weg des Lebens teilen, zu bezeugen.

Wer hat denn nicht die Möglichkeit, Christus kennen zu lernen? Wo gibt's solche Randgebiete? In der ehemaligen DDR? In den argentinischen Pampas? In den Iglus auf Grönland? Ich zum Beispiel kenn den Jesus sehr gut. Aber der Jesus war mir zeitlebens eine ausgesprochen unsympathische Bekanntschaft. Meine Söhne kennen die Jesus vom Hörensagen und von diversen Kruzifixen, die überall herumstehen, er ist ihnen völlig egal und wenn ihnen wer was vom Erlöser und dem ewigen Leben im Paradies erzählte, hätte der Erzähler mit seiner albernen Geschichte höchstens einen Heiterkeitserfolg.

Und wenn "der missionarische Schwung ein klares Zeichen für die Reife einer kirchlichen Gemeinschaft" ist, dann dürfte die katholische Kirche in Europa ein reichlich unreifes Gebilde sein. Besser: eine Art schimmeliges Dörrgemüse in der Biotonne. Welche Vorstellungen haben die leitenden Kleriker von ihren Kirchenmitgliedern? Da gehen in den säkular halbwegs entwickelten Staaten zwischen 2 und 10 % regelmäßig sonntags in die Kirche und dann glaubt man katholischerseits, die gesamte katholische Gemeinschaft als Missionseinrichtung sehen zu können? Wieviele Sonntagskirchengeher würden als Wochentagsmissionierer fungieren? Fünf Prozent? Zwei Prozent? Drei Promille? Das machten ja nicht einmal alle Pfarrgemeinderäte!

2. Das „Jahr des Glaubens“ ist fünfzig Jahre nach der Eröffnung des Zweiten Vatikanischen Konzils, für die ganze Kirche Ansporn dazu, ein neues Bewusstsein von der eigenen Präsenz in der heutigen Welt zu entwickeln, von ihrer Sendung unter den Völkern und Nationen. Die missionarische Dimension ist keine Frage geographischer Gebiete, sondern eine Frage der Völker und Kulturen und der einzelnen Menschen, gerade weil die „Grenzen“ des Glaubens nicht nur durch menschliche Orte und Traditionen verlaufen, sondern auch durch das Herz jedes einzelnen Menschen. Das Zweite Vatikanische Konzil hat auf besondere Weise hervorgehoben, dass der missionarische Auftrag, der Auftrag die Grenzen des Glaubens zu erweitern, jeden Getauften und alle christlichen Gemeinschaften betrifft: „Da das Volk Gottes in Gemeinschaften lebt, besonders in der Diözesan- und Pfarrgemeinschaft, und in ihnen gewissermaßen Sicherheit erfährt, fällt es auch diesen zu, Christus vor den Völkern zu bezeugen“ (Dekret Ad Gentes, 37).

Jede Gemeinschaft ist also angesprochen und aufgerufen, sich den Auftrag, den Jesus seinen Aposteln anvertraute, zu Eigen zu machen: „Ihr werdet meine Zeugen sein, in Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an die Grenzen der Erde“² (Apg 1,8) und zwar nicht als zweitrangigen Aspekt des christlichen Lebens, sondern als wesentlichen Aspekt: wir sind alle auf die Straßen der Welt entsandt, um mit unseren Brüdern und Schwestern zu gehen und unseren Glauben an Christus zu bekennen und zu bezeugen und Verkünder seines Evangeliums. Ich la-de Bischöfe, Priester, Priester- und Pastoralräte, jeden einzelnen Menschen und alle Gruppen, die in der Kirche Verantwortung tragen ein, die missionarischen Dimension in ihren Pastoral- und Bildungsprogrammen besonders hervorzuheben, im Bewusstsein, dass der eigene apostolische Einsatz nicht vollständig ist, wenn er nicht auch die Absicht verfolgt, „Christus vor den Völkern zu bezeugen“, vor allen Völkern. Die missionarische Dimension ist nicht nur ein Programm im christlichen Leben, sondern eine Grundauffassung, die alle Aspekte des christlichen Lebens betrifft.

Das "Jahr des Glaubens" vom 11. Oktober 2012 bis 24. November 2013 ist in Österreich bisher fast nicht wahrnehmbar gewesen, am 11. Oktober haben die Kirchenglocken geläutet, zu Ostern wurden manche Kreuze ver- und enthüllt, laut glaubensjahr.at sind im August 2013 in ganz Österreich null Glaubensjahrveranstaltungen, im September sind es zwei, ebenso im Oktober und im November geht's glaubensjahrmäßig richtig zu, da gibt's vier Termine. Ein mordsmäßiger Ansporn, "ein neues Bewusstsein von der eigenen Präsenz in der heutigen Welt zu entwickeln". Präsent ist die katholische Kirche hierzulande durch die Auftritte ihrer Funktionäre in den Medien und deren häufig sehr wohlwollend-unkritische Berichterstattung, weiters durch die fehlende Trennung von Staat und Religion und die Anbringung religiöser Duftmarken an allen möglichen Orten. Das Bild rechts gibt die katholische Präsenz in der heutigen Welt allerdings satirisch wieder.



3. Oft stößt die Evangelisierungstätigkeit auf Hindernisse nicht nur außerhalb sondern auch im Inneren der kirchlichen Gemeinschaft. Oft fehlen Begeisterung, Freude, Mut und Hoffnung bei der Verkündigung der Botschaft Christi unter allen und wenn es darum geht, den Menschen unserer Zeit dabei zu helfen, ihm zu begegnen. Manche denken auch, dass die Weitergabe der Wahrheit des Evangeliums gegen die Freiheit verstößt. Papst Paul VI. sagt hierzu aufklärend: „Sicherlich wäre es ein Irrtum, irgend etwas, was immer es auch sei, dem Gewissen unserer Brüder aufzunötigen. Diesem Gewissen jedoch die Wahrheit des Evangeliums und den Heilsweg in Jesus Christus in voller Klarheit und in absolutem Respekt vor den freien Entscheidungen, die das Gewissen trifft, vor-

² Wozu anzumerken ist: die biblische Welt war sehr klein, das "Ende der Welt" war gleich in der Umgebung des Nahen Ostens, denn die damalige Erdscheibe war nicht größer, nach Europa wurde niemand geschickt, weil von Europa wussten die Apostel nichts. Pech für uns, dass die spätere christlich verseuchte Römerwelt größer war als die neutestamentarische.

zulegen ... ist gerade eine Ehrung eben dieser Freiheit (Apost. Schr. Evangelii nuntiandi, 80). Wir sollten immer den Mut und die Freude verspüren, eine Begegnung mit Christus respektvoll vorzuschlagen und Boten seines Evangeliums zu sein. Jesus ist zu uns gekommen, um uns den Weg des Heils aufzuzeigen und er hat auch uns den Auftrag erteilt, diesen Weg allen zu zeigen, bis an die Grenzen der Erde. Oft sehen wir, dass Gewalt, Lügen und Irrtümer hervorgehoben und vorgeführt werden.

Es ist dringend notwendig, in unserer Zeit das gute Leben des Evangeliums durch die Verkündigung und das Zeugnis aufleuchten zu lassen, und dies aus dem Inneren der Kirche selbst. Denn in einer solchen Perspektive ist es wichtig, dass man nie das Grundprinzip jedes Verkünders des Evangeliums vergisst: man kann Christus nicht ohne die Kirche verkünden. Evangelisieren ist nie ein isoliertes, individuelles oder privates Handeln, sondern ein kirchliches Handeln. Paul VI schrieb: „auch der einfachste Prediger, Katechist oder Seelsorger, der im entferntesten Winkel der Erde das Evangelium verkündet, seine kleine Gemeinde um sich sammelt oder ein Sakrament spendet, vollzieht, selbst wenn er ganz allein ist, einen Akt der Kirche... Dies setzt voraus, dass er nicht auf Grund einer Sendung, die er sich selber zuschreibt, oder auf Grund einer persönlichen Anregung tätig ist, sondern in Verbindung mit der Sendung der Kirche und in ihrem Namen“ (ebd, 60). Dies gibt der Mission Kraft und lässt jeden Missionar und Verkünder des Evangeliums wissen, dass er nie allein ist, sondern Teil eines einzigen vom Heiligen Geist beseelten Leibes.

Schau dir an, Papst Paul VI. hat schon gewusst, dass die Glaubensverbreitung mit Schwert und Schießgewehr nimmer geht! Und die Religionsfreiheit besteht darin, dass man allen vom Jesus erzählen kann! Eingerichtet wurde die Religionsfreiheit jedoch, damit man auch frei von Religion sein darf. Religion hatte irgendwann gesellschaftliche Bedeutung gehabt, den Unwissenden wurde von Unwissenden die Welt falsch erklärt und das Zusammenleben nicht durch staatliche Rechtsvorschriften, sondern durch göttliche Gebote geregelt (bei den alten Juden waren das 613 §§). Aber heute braucht man in entwickelten Gesellschaften Religionen so dringend wie ein Wuschelkopf eine Perücke. Und von den Zehn Geboten ist zweifelsohne das elfte das wichtigste: "Du sollst deine Religion für dich behalten!" Die meisten Katholiken halten sich an dieses elfte Gebot viel zuverlässiger als an die anderen zehn. Und das wird auch so bleiben.

4. In unserer Zeit, haben die weit verbreitete Mobilität und die Leichtigkeit der Kommunikation durch die neuen Medien zu einer Vermischung von Völkern, Wissen und Erfahrungen geführt. Aus Arbeitsgründen ziehen ganze Familien von einem Kontinent in einen anderen; beruflicher und kultureller Austausch, Tourismus und ähnliche Phänomene führen dazu, dass viele Menschen unterwegs sind. Oft ist es auch für Pfarrgemeinden nicht einfach, mit Sicherheit und genau zu wissen, wer nur auf der Durchreise ist oder wer ständig in einem Gebiet lebt. Außerdem wächst in immer größeren Regionen, die traditionell christlich sind, die Anzahl derjenigen, die dem Glauben fremd sind, der religiösen Dimension gleichgültig gegenüberstehen oder von einem anderen Glauben beseelt sind.

Ja, so wie vor ein paar Jahrhunderten, wo der Landesherr die Religion seiner Untertanen bestimmte, ist es nimmer und was Tradition war, bleibt nicht. Als ich Halbstarkealter war und statt Blas- und Volksmusik rock'n'roll hörte, war das noch eine schwere Sünde an der traditionellen Volksgemeinschaft, dieses Negergeplärr fand heftige Ablehnung. But I said "awapopalumapolapampam"³ and I meant it! Und folge heute noch gern dieser neuen Tradition!

Die Glücklichen, denen der Glaube fremd geworden ist, sollten nicht vergessen, ihre ungefragt erfolgte Einreihung durch die Säuglingstaufe in die Kirche rückgängig zu machen. Weil von der Säuglingstaufe lebt heute in den aufklärten Gebieten das ganze traditionelle Christentum. Wenn die Leute zum Beitritt eigenberechtigt sein müssten, hätte die katholische Kirche in überschaubarer Zeit kaum noch Mitglieder.

Nicht selten treffen auch Getaufte Entscheidungen in ihrem Leben, die sie vom Glauben entfernen und dazu führen, dass sie einer „neuen Evangelisierung“ bedürfen. Dazu kommt, dass auch heute noch große Teile der Menschheit nicht von der Frohbotschaft Christi erreicht wurden. Wir leben zudem in einer Zeit der Krise, die verschiedene Bereiche des Lebens betrifft, wobei es nicht nur um Wirtschaft, Finanzen, Lebensmittelsicherheit und Umwelt geht, sondern auch um den tiefen Sinn des Lebens und die grundlegenden Werte, die dieses beseelen.

In der Regel kümmern sich Leute, die aufgrund der Lebensumstände als Babys getauft wurden, bei Lebensentscheidungen nicht darum, was die katholische Kirche dazu sagt. Sie wissen es gar nicht, es ist ihnen egal und wenn sie es wüssten, würden sie meistens darüber nur lachen. Denn die katholische Kirche und ihre Lehren sind nicht von dieser Welt, sondern von der Welt von vorvorgestern. Nicht "auch heute noch" werden viele Menschen von der katholischen Propaganda nicht erreicht, sondern heute bleiben zunehmend mehr Menschen davon verschont, speziell weil diejenigen Omas, die häufig für die innerfamiliäre Tradierung der Religion verantwortlich gewesen waren, im heutigen Alltag kaum noch vorkommen.

Auch das menschliche Zusammenleben ist gezeichnet von Spannungen und Konflikten, die zu Unsicherheit führen und es schwer machen, den Weg eines stabilen Friedens zu finden. In dieser komplexen Situation, wo am Horizont der Gegenwart und der Zukunft bedrohliche Wolken zu ziehen scheinen, ist es noch dringlicher, dass das Evangelium Christi mutig in alle Umfelder getragen wird, denn es ist eine Verkündigung der Hoffnung, der Aussöhnung, der Gemeinschaft, eine Verkündigung der Nähe Gottes und seiner Barmherzigkeit, seines Heils, die Verkündigung, dass die Kraft der Liebe Gottes in der Lage ist, die Finsternis des Bösen zu besiegen und auf den

³ Richard Wayne Penniman, berühmt als "Little Richard" sandte diese Botschaft: "Awapopalumapolapampam - tutti frutti oh rootie, tutti frutti oh rootie, tutti frutti oh rootie, tutti frutti oh rootie, awapopalumapolapampam" - siehe und höre Näheres dazu auf <http://www.youtube.com/watch?v=F13JNjpNW6c>

Weg des Guten zu führen. Die heutigen Menschen brauchen ein sicheres Licht, das den Weg erleuchtet und, das nur die Begegnung mit Christus schenken kann.

Und dann kommt der liebe Jesus und verscheucht die bedrohlichen Wolken vom Horizont? Hat der liebe Jesus z.B. die Militärdiktatur in Argentinien verscheucht oder hat er sie gesandt? Weil die Militärs waren alle brav katholisch und der argentinische Klerus war froh über diese Finsternis. Ein sicheres Jesus-Licht? Dass ich nicht lache! Wo die katholische Kirche leuchtet, ist es finster, weil die christkatholische Lehre ein Schwarzlicht ist und helle Räume dunkel⁴ macht!



Schenken wir der Welt mit unserem Zeugnis, mit Liebe, die Hoffnung, die der Glaube schenkt! Die missionarische Dimension des Glaubens ist nicht gleichbedeutend mit Proselytismus, sondern es geht um das Zeugnis des Lebens, das den Weg erleuchtet, das Hoffnung und Liebe schenkt. Die Kirche – und ich möchte dies wiederholen – ist keine Hilfsorganisation, kein Unternehmen, keine Nichtregierungsorganisation, sondern eine Gemeinschaft von Menschen, die vom Wirken des Heiligen Geistes bewegt sind, die die Begegnung mit Christus mit Staunen erlebt haben und leben und diese Erfahrung der tiefen Freude weitergeben möchten, die die Botschaft des Heils, das der Herr uns geschenkt hat, weitergeben möchten. Denn es ist der Heilige Geist, der die Kirche auf diesem Weg leitet.

Warum hat dann die katholische Kirche das in ihrer Geschichte noch nie getan und den Menschen auf Erden Liebe und Hoffnung geschenkt, sondern immer nur den Lebenden mit der Hölle gedroht, warum ist sie immer auf Seiten der Ausbeuter und Unterdrücker gestanden und hat bloß den Toten ein schönes Leben versprochen? Den Versuch der Befreiungstheologen, hier und jetzt auf Erden den Menschen ein besseres Leben zu ermöglichen, indem für irdische Lebensinteressen eingetreten wurde, hat der Vatikan unterbunden. Ein Versprechen für ein Schlaraffenland für Verstorbene hat zwar den Vorteil, das es nicht überprüfbar ist, aber eben auch denselben Nachteil. Man müsste dazu an die Erlösung durch eine Art ewigen Osterhasen glauben.

5. Ich möchte alle ermutigen, Boten der Frohbotschaft Christi zu werden und danke vor allem den Missionaren und Missionarinnen, den Fidei-donum-Priestern⁵, den Ordensleuten und Laien gläubigen, die in steigender Zahl, dem Ruf des Herrn folgen, ihre Heimat verlassen und dem Evangelium in anderen Ländern und Kulturkreisen dienen. Doch ich möchte auch betonen, dass die jungen Kirchen sich selbst großzügig um die Entsendung von Missionaren in Kirchen bemühen, die sich in Schwierigkeiten befinden – nicht selten handelt es sich dabei um Kirchen antiker christlicher Tradition – und bringen diesen die Frische und die Begeisterung, mit der sie den Glauben leben, der das Leben erneuert und Hoffnung schenkt.

Ist das jetzt eine Anspielung darauf, dass Priester aus Polen oder Afrika europaweit die mangels anderer Bewerber vakanten Pfarrere Arbeitsplätze besetzen? Pfarrer zu werden, bringt in Europa kein soziales Ansehen, in Ländern der 3. Welt aber sehr wohl, weil dort ist das ein sozialer Aufstieg, wenn auch mit dem gravierenden Handicap des Zölibats, wenn dann z.B. ein katholischer Priester aus Afrika in Europa tätig sein kann, ist das für ihn auch von den Lebensumständen her keine Opfer, sondern eine Verbesserung, daher das Angebot an 3.-Welt-Priestern für die etablierte 1. Welt kein Wunder, Hoffnung schenken sich diese Kleriker damit auch selber.

Wenn sie diese universale Tragweite erlebt und dem Auftrag Jesu folgt: „geht und macht alle Völker zu meinen Jüngern“ (Mt. 28,19), bereichert dies jede Ortskirche, jede Gemeinschaft und die Entsendung von Missionare und Missionarinnen, ist dies nie ein Verlust, sondern immer ein Gewinn. Ich fordere alle, die dies Berufung verspüren zu einer großzügigen Antwort auf die Stimme des Geistes auf, dem eigenen Stand entsprechend, und dazu, keine Angst vor der Großzügigkeit gegenüber dem Herrn zu haben. Auch Bischöfe, Ordensfamilien, Gemeinschaften und alle christlichen Verbände, lade ich ein mit Weitsicht und Erkenntnis, die missionarische Berufung ad gentes zu unterstützen und den Kirchen zu helfen, die Priester, Ordensleute und Laien brauchen, um die eigenen christliche Gemeinschaft zu stärken. Und darauf sollten auch Kirchen achten, die derselben Bischofskonferenz oder Region angehören: es ist wichtig, dass Kirchen mit vielen Berufungen großzügig jene unterstützen, in denen es einen Mangel gibt.

Die einfachere Lösung des Problem es wagt auch Papst Franz nicht anzudenken. Weil ohne Zölibat ließen sich wohl auch in Ländern wie Österreich ein paar mehr Kandidaten für den Priesterjob finden, da müsste man weniger auf den Überschuss anderweitig zurückgreifen.

Da aber z.B. auch die protestantischen Kirchen in Deutschland bereits über Pfarrermangel zu jammern angefangen haben, obwohl dort nicht nur kein Zölibat herrscht, sondern auch Frauen von diesem Beruf nicht ausgeschlossen sind, kann es durchaus sein, dass einfach die Anziehungskraft der Christenreligion so gesunken ist, dass das Verlangen, hauptberuflich Christ zu sein, überhaupt schwindet. Papst Franz ruft jedenfalls die seinerzeitigen Missionsländer zu Priesterspenden an die Staaten auf, die seinerzeit das katholische Unheil mittels Militär und Missionaren in die Dritte Welt geschickt haben.

⁴ die Meinung, dieses Licht sei von Daniel Düsentrieb erfunden worden, muss zurückgewiesen werden, es ist ja am obigen Bild ersichtlich, dass das Patent für das Düsentrieb-Schwarzlicht abgelehnt wurde, denn die Welt zu verdunkeln, schafften Religionen schon vor Jahrtausenden!

⁵ Fidei-Bonum-Priester: fidei bonum bedeutet "Geschenk des Glaubens", so hieß 1957 eine päpstliche Enzyklika mit der aufgerufen wurde, Priester nach Afrika, Asien und Südamerika zu entsenden, um dort den Priestermangel zu beheben, da man sich damals in den Kolonien um die Ausbildung von einheimischem Priestern zuwenig gekümmert hatte.

Zudem fordere ich Missionare und Missionarinnen und insbesondere Fidei-donum-Priester und Laiengläubige auf, ihren wertvollen Dienst in der Kirche, für den sie bestellt wurden, mit Freude zu leben und diese Freude und Erfahrung in ihre Herkunftskirchen zu bringen und sich dabei an Paulus und Barnabas zu erinnern, die nach ihrer ersten Missionsreise alles berichteten, „was Gott mit ihnen zusammen getan und dass er den Heiden die Tür zum Glauben geöffnet hatte“ (Apg 14,27). Damit können sie den Glauben in gewisser Art „zurückgeben“, indem sie die Frische der jungen Kirchen bringen, damit die Kirchen antiker christlicher Tradition wieder Begeisterung und Freude an der Weitergabe des Glaubens und an einem Austausch finden, der gegenseitige Bereicherung auf dem Weg der Christusbefolgung ist.

Das ist gut: der Papst fordert auf, dass irgendwer irgendwas mit Freude tun soll, habt Acht! Und das mit Freude! Lustig auch die Benennung der Länder als "antik", wo die Religion dank der Aufklärung im Sinkflug ist. Das Wort "antik" bedeutet "alt" und wird landläufig verwendet bei Antiquitäten, wo man damit sammelnswerte Gegenstände künstlerischer oder kunsthandwerklicher Art bezeichnet, die entsprechend alt sind und einer früheren Epoche zugeordnet werden können. Und unter Antike versteht man das Altertum im Bereich des Mittelmeerraums von etwa 1200 v.u.Z. bis ins 7. Jahrhundert, also das klassische Griechenland und das Römische Reich. Man könnte sagen, die Antike ging unter als das Christentum etabliert wurde und das finstere Mittelalter begann.

Die "Frische der jungen Kirchen" hängt damit zusammen, dass die Lebensprobleme in der 3. Welt wesentlich größer sind und die möglichen Auswege deutlich geringer, da kannst nicht aufs Arbeitsamt gehen, nicht um Sozialhilfe ansuchen oder oft nicht einmal einen Doktor aufsuchen usw. Da braucht man wohl viel öfter aus Verzweiflung einen Glauben. "Not lernt beten", hieß bei uns früher ein Sprichwort, das inzwischen obsolet geworden ist, weil heute hilft in der Not der Staat mit seinen Sozialeinrichtungen. An deren Reduzierungen arbeiten allerdings ständig die christlichen Parteien, weil diese Reduzierung täte den Reichtum der Reichen noch mehr stärken und vielleicht kann man sich wieder dem Zustand annähern, wo bei Not nichts hilft - außer der Hoffnung auf göttliche Wunderhilfe? Aber das hat wenig Wahrscheinlichkeit, die Leute wissen schon, warum sie nach den Erfahrungen mit der Schüssel-Regierung die ÖVP nimmer ans Kanzleramt lassen wollen, es ist schließlich ein SPÖ-Kanzler wie Faymann schon schlimm genug. In Deutschland liegt das anders, dort war der SPD-Kanzler Schröder schlimmer als CDU/CSU und die SPD hat die heurige Wahl wohl schon mit der Nominierung des maßlos geldgierigen Kanzlerkandidaten Steinbrück⁶ verloren. Aber deswegen werden die Leute trotzdem nicht zum Beten anfangen,.

Die Fürsorge für alle Kirchen, die der Bischof von Rom mit allen Brüdern im Bischofsamt teilt, wird von den Päpstlichen Missionswerken verwirklicht, deren Hauptaufgabe es ist, durch Öffentlichkeitsarbeit und Vertiefung das Missionsbewusstsein bei allen Getauften und Gemeinschaften zu fördern, und dies indem sie auf die Notwendigkeit einer intensiveren missionarischen Bildung des ganzen Gottesvolkes hinweisen und dabei gleichsam die Bereitschaft der christlichen Gemeinden fördern, ihren Beitrag zur Unterstützung der Verbreitung des Evangeliums in aller Welt zu leisten.

Blöderweise bin ich - bedingt durch die damaligen Zeitumstände wo Religion in vielen Gegenden noch Schicksal war - auch ein Getaufter. Aber ich habe in der Schule gelernt in welche Scheiße ich da hineingetauft wurde und missioniere deshalb weitaus eifriger als 99 % der Katholiken: Befreit Euch von diesem Schmarren! Schützt Eure Familien, Eure Nachkommen vor diesem Unsinn, wenn Ihr noch Kirchenmitglieder seid: tretet endlich aus! Sitebesucher, die derweilen noch im Zweifelstadium sind: Religion ist zweifellos im harmlosen Fall was Unnützes, im echten Glaubensfall zumindest sinnlose Vergeudung von Lebenszeit! Aber meistens was Schlimmeres.

Abschließend möchte ich einen Gedanken auch all jenen Christen in verschiedenen Teilen der Welt widmen, die auf Schwierigkeiten stoßen, wenn sie ihren Glauben offen bekennen und wenn es um die Anerkennung des Rechts darauf geht, diesen auf würdige Weise zu leben. Es sind unsere Brüder und Schwestern, mutige Glaubenszeugen – die heute mehr sind, als die Märtyrer der ersten Jahrhunderte – die mit apostolischer Standhaftigkeit die verschiedenen heutigen Formen der Verfolgung ertragen. Nicht wenige riskieren auch ihr Leben, damit sie dem Evangelium Christi treu bleiben können. Ich möchte ihnen versichern, dass ich im Gebet, mit allen Personen, Familien und Gemeinschaften verbunden bin, die unter Gewalt und Intoleranz leiden und wende mich an sie mit den tröstenden Worten Jesu: „Habt Mut, ich habe die Welt besiegt“ (Joh 16,33)

Christen, die unter der multikulturellen Bereicherung des Islamismus leben müssen, haben es sicher schwer, aber sie sind dabei möglicherweise schon auf dem Weg zur Besserung, weil diese Christen unter Umständen doch einige Bretter weniger vorm Kopf haben als ihre islamische Umgebung. In seinen obigen Aussagen vergisst der Herr Papst allerdings ganz darauf, dass Intoleranz und Verfolgung jahrhundertlang wesentliche Grundlage des katholischen Glaubens waren, jahrhundertlang war der Zustand in der katholischen Welt mit Sicherheit weitaus schlimmer als heute in Nordkorea, ja sogar wesentlich schlimmer als heute in Saudi Arabien.

Papst Benedikt XVI. wünschte sich: „Das Wort des Herrn breite sich aus und werde verherrlicht“ (vgl. 2 Thess 3,1): Möge dieses Jahr des Glaubens die Beziehung zu Christus, dem Herrn, immer mehr festigen, denn nur in ihm gibt es die Sicherheit für den Blick in die Zukunft und die Garantie einer echten und dauerhaften Liebe“ (Apost. Schr. Porta fidei, 15). Dies wünsche ich mir auch für den diesjährigen Weltmissionssonntag. Ich segne von Herzen die Missionare und Missionarinnen und alle, die diese grundlegende Aufgabe der Kirche begleiten und unterstützen, damit die Verkündigung des Evangeliums in allen Ecken der Erde zu hören ist und wir, Diener des Evangeliums und Missionare, die „innige und tröstliche Freude der Verkündigung des Evangeliums“ erfahren (Paul VI., Apost. Schr. Evangelii nuntiandi, 80).

⁶ Siehe "Der geschäftstüchtige Kandidat" - <http://www.atheisten-info.at/infos/info1132.html>

Papst redet wie ein Zeuge Jehova daher, die beweisen ihren Glauben auch ständig dadurch, dass sie irgendwelche einschlägige Zitate verstreuen, dagegen hilft auch nicht, ihnen mitzuteilen, dass die Bibel eine Sagensammlung ist und keine Sammlung von göttlichen Beweisen.

Aber, lieber Franz, verkünde die katholische Lehre den Menschen! Schick deine Getauften von Haus zu Haus und von Tür zu Tür! Das wäre in Europa wirklich eine Hilfe für den Säkularismus! Die religiös uninteressierten Menschen würden endlich erfahren, an welchem Schmarrn sie nicht interessiert sind und zahlreiche Taufscheinchristen würden ihren Taufschein das letzte Mal beim Kirchenaustritt verwenden!

Die katholische Kirche lebt in unseren Breiten davon, dass ihre Lehre konkret ziemlich unbekannt geworden ist. In den Schulen trauen sich die Religionslehrer gar nimmer so recht, die Christenlehre in ihrer ganzen Unglaublichkeit zu verbreiten und unter Theologen tendiert der Unglaube zur Hauptströmung. Ein neuer Papst, der zu Fuß geht und dabei freundliche Nasenlöcher zeigt, erntet vermutlich auch Freundlichkeit, aber er verbreitet nicht mehr an Glauben wie seine Vorgänger, die seit Jahrzehnten von der Neuevangelisierung reden, aber es nicht wagten, damit anzufangen: die Angst vor fürchterlichen Blamagen ist mit Recht zu groß.